

Seckenheimer Blätter

Zur Geschichte unserer Heimat

Herausgegeben vom Heimatmuseum

Seckenheim

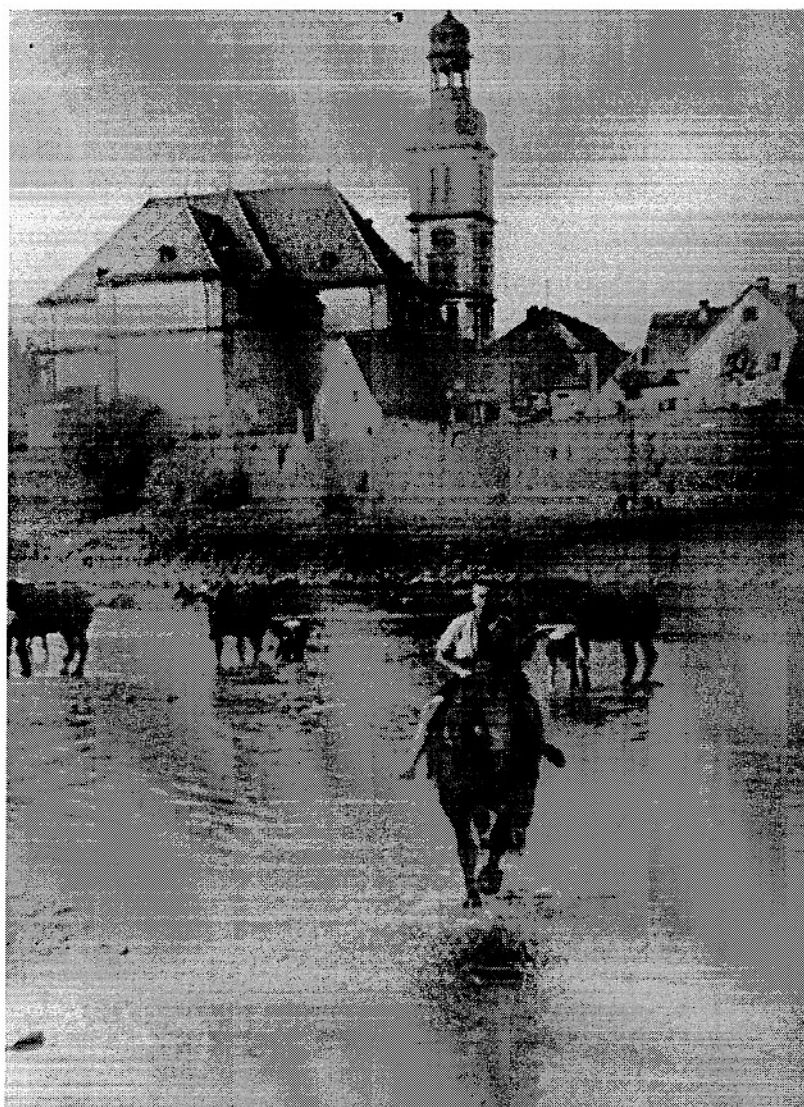
Kloppenheimer Str. 20

Heft 3

Dez. 2003

Wer die Natur schätzt, wird sie lieben und seine Freude daran haben

Das Leben auf dem Neckar und der Neckarwiese
von Heinz Bühler



Geschäftsstelle:
Am Stock 29
68239 Mannheim
Tel. 0621/472474

Vorstand:
Werner Bordne
0621/472474

Birgit Adler
0621/477625

Lothar Boos
0621/475860

Dr. Stephan Kranz
0621/4843387

Sabine Schneider
0621/479793

Unser Heimatmuseum

Am Tag der Generalversammlung 2004 werden die „Seckenheimer Blätter“ Heft nur 3 aufgelegt. Zeitlich zwar versetzt zum Vortrag, aber sicherlich immer noch aktuell.

Dieser Tag eignet sich, um einige Worte zum Heimatmuseum zu verlieren.

Seit der Gründung des Vereins sind es fast 11 Jahre. In dieser Zeit hat sich vieles getan. Das Gebäude in der Kloppenheimer Str. 20 wurde in Erbpacht genommen. Somit konnten alle Gebäudeteile zur Nutzung eines Museums ausgebaut werden. Viele erhaltenswerte Exponate wurden gesammelt, gereinigt, repariert und in Gruppen geordnet. Neueste Exponate sind eine Fernsehtruhe von 1951/52, ein Tresor von etwa 1700, eine Schrotmühle und die alte Turmuhr der Erlöserkirche.

Der Großteil der baulichen Veränderungen sind abgeschlossen. Es steht nun die Verfeinerung im Vordergrund. Zur Zeit arbeiten wir an der Andeutung eines Schweinestalls, der Gestaltung eines Speichers, und dem Anbringen des Geländers von 1869 der ev. Kirche. Die Außenansicht unseres Museums soll eine neue Gestalt erhalten. Dafür sind Ideen von den Mitgliedern gerne erwünscht. Viel Zeit beansprucht mittlerweile das Vorbereiten und Durchführen von Ausstellungen, Festen und Vorträgen. Die Exponate und Räume müssen stets gereinigt und die Ausstellungsstücke wirkungsvoll präsentiert werden. An dieser Stelle allen Helfern einen herzlichen Dank für die stetige Hilfsbereitschaft.

Wer das Heimatmuseum näher betrachtet, wird erkennen, welche Größe es angenommen hat. Der Arbeitsaufwand geht für Ehrenamtliche fast an deren Grenzen. Der große Zuspruch von vielen Gruppen und Organisationen ist erfreulich und wirkt beflügelnd.

Während sich der Besuch bei den sonntäglichen Öffnungszeiten in Grenzen hält, finden andere Veranstaltungen regen Zuspruch.

Von der Stadt Mannheim erhalten wir seit zwei Jahren einen finanziellen Zuschuß. Den Gemeinderäten für ihre Zustimmung einen herzlichen Dank.

Wünschenswert wäre allerdings eine Erwähnung in der Stadtreklame. Leider erwähnt man nur das Reis - Engelhorn Museum, die Kunsthalle und das Landesmuseum. Andere kulturelle Einrichtungen, die das Bild und die Atmosphäre Mannheims mitprägen, werden nicht genannt. Erfreulicherweise sind wir in die Programme von Schulen oder Abendakademien Mannheims und Heidelbergs aufgenommen.

Die Karnevalsabteilung „die Zabbe“ des Sängerbundes, ein Verein, der stets für Seckenheimer Tradition steht, hat den Jahresorden mit dem Heimatmuseum geziert. Diese Aktion ist neben der Würdigung unserer Arbeit eine Werbung für Seckenheim und das Heimatmuseum.

Herzlichen Dank

Werner Bordne



Heinz Bühler, ein Ur-Seckenheimer des Fahr-
gangs 1930, ist an den Seckenheimer Planken,
also unmittelbar am Neckar aufgewachsen. Er
ist kein Mann großer Worte, sondern ein Mann
der Tat, ohne die ein Gemeinwesen nicht funk-
tionieren könnte. Seine Verbundenheit mit Seckenheim,
als Auszeichnung erhielt er 1997 den
Alfred-Blümmel-Ehrenorden,
und dem Neckar, hat er in lebendiger Weise in
einem Vortrag im Heimatmuseum zum
Ausdruck gebracht.

Ja meine Damen und Herrn
ich möchte Ihnen einen Jahresabschnitt vom „Leben am Neckar“ als Bub und
Jugendlicher erzählen.
Erwarten Sie keinen Vortrag von studierten Leuten, wie meine Vor- und
Nachredner.

Wie ihr wißt, gab es zu meiner Jugendzeit 1930 – 1947 keinen Spielplatz wie
heute, die liebevoll, allerdings für viel Geld, angelegt worden sind. Was ich
natürlich für gut halte.

Unsere Spielplätze waren der Neckar und der Wald. Die Kinder vom Oberdorf
gingen mehr in den Wald; das waren für uns die Waldteufel Die vom Unterdorf
und Hunsrück zog es an den Neckar; das waren die Neckarschleimer.

Die Badezeit war damals von keiner Schwimmbad Öffnungszeit abhängig.
War's Wasser noch zu kalt, ist man erst noch ein paar Tage „Fische datsehe
gange“ an den Katzeneckar. Da war das Wasser ein paar Tag früher warm, als
im Neckar. Der Katzeneckar war ein Nebenwasser vom Neckar und unterhalb
der ehemals alten Apotheke. In den 50 ziger Jahren ist er leider mit Mannheimer
Schutt aufgefüllt worden.

Gebadet und schwimmen gelernt haben wir an der neuen Zeil, das war die
Verlängerung des Lauers gegenüber dem Katzenneckar. Da war das Wasser
nur mäßig tief, weil der Schiffsgraben auf der Hoesheimer Seite war. Leider hat
sich auf der Seckenheimer Seite ein paar Meter breiter Ölschleier auf dem Wasser
hingezogen, der von der Lackfabrik stammte, die damals sämtlichen Abfall in den
Fluß gekippt und laufen gelaßt haben. Und so hat man beim Schwimmen lernen
so manchen Schluck abbekommen. Aber wir leben alle noch. - fast alle.

War man dann einigermaßen ein guter Schwimmer, bekam man von den Eltern die Erlaubnis 100 bis 150 Meter flussabwärts, unterhalb dem heutigen Fischerhäusel oder gegenüber vom Gasthaus Schiff in Hvesheim zu baden. Dort lag mitten im Neckar ein riesiger Stein, zirka 1,5 Meter unter der Wasseroberfläche. Man nannte ihn den Gaul. Jeder wollte auf diesem Stein stehen und gegen die Wasserströmung kämpfen, bis man schließlich abgetrieben wurde und im Schiffsgaben je nach Ausdauer bis zur Autobahnbrücke schwamm. Das war mehrmals am Tag bis man müde wurde. Zurück lief man auf einem Trampelpfad durch die Brennessel zum Ausgangspunkt am großen Stein. Oder man streifte rückwärts die Wörthelwiesen ab nach verlegten Enten – oder Gänseeiern.

Damals hatten fast alle Leute im Hunsrück Enten und Gänse. Eines Teils der Eier wegen, welche diese Vögel legten, andererseits weil man dann und wann einen Braten essen kann (Wilhelm Buseh). Nützlich waren natürlich auch die Federn. Die Enten und Gänse wurden täglich an den Neckar getrieben und abends wieder geholt. Das war wegen der Futterersparnis in Hvesheim wie in Seckenheim.

Bei großer Hitze durften wir Jungbauern abends am Neckar die Pferde baden. Oberdorf und Hvesheim unterhalb des Fährhauses, das Unterdorf im Wörthel. Nach schwerer täglicher Arbeit der Pferde fühlten sie sich im Wasser „sauwohl“. Und mancher alter Ackergaul war danach zu einem kleinen Aufgalopp auf den Neckarwiesen zu gebrauchen – natürlich ohne Sattel.

Nach dem Pferde baden ging man anschließend noch mit den Mädchen baden. Oberhalb des Bogens lief man hoch bis zur Neckarplatte (Schießstand) und schwamm im Schiffsgaben, der dort auf der Seckenheimer Seite verlief runter bis an den Bogen am Lackpeter. Hier mußte man schnell aus dem Wasser, weil der Neckar wegen dem scharfen Bogen Strudel bildete. An dieser Stelle sind jedes Jahr fast einer oder zwei ertrunken (ersoffen).

Der Kommentar: wär er 50 Meter früher raus gange, wär er nicht ersoffen.

Gleich nach der Badezeit begann die Zeit der großen Steinschlächten. Natürlich als Buben nicht als Jugendlicher. Man baute halbrunde Steinmauern hüben wie trüben; dann konnte es losgehen. Der Ruf: „Hverser Marre, die haben kein Pfarrer, die haben kein Mann, der e bissel predigen kann“. Schon kamen die Steine geflogen mit Hand oder Tafelschleuder. Schnell ging man hinter die Mauer in Deckung. Dann haben die Hvesheimer geschrien „was wollt ihr denn ihr

"Puhlzappe" und schon flogen die Steine auf die andere Seite. So manche Fenster-scheibe ist damals bei den Neckaranwohnern zu Bruch gegangen, hüben wie drüben. Auch Löcher im Kopf waren da keine Seltenheit, aber es gab ja hinter dem Rathaus einen Dr. Eggemann, der hat es für 2 Reichsmark mit 5 Stichen wieder zusammen genäht. Für die Eltern eine teure Angelegenheit.

Wie Sie wissen ist es am Neckar immer windig, und so hat man dann im Herbst die Drachen steigen lassen. Diese wurden damals selbst gebaut, es gab ja nichts zu kaufen, noch hatte man Geld. Das Hauptproblem war natürlich die Schnur. Aber in Seckenheim wurde ja der Tabak angebaut und das Problem war gelöst. Ein ganzer Knäul wäre auf einmal aufgefallen, aber jeden Tag 10 Fäden zu klauen das war drinn, und jeden Tag sind die Drachen 10 m höher geflogen.

Die kalte Jahreszeit zog ins Land. Kaum ein paar Grad Frost und schon war man am Katzenneckar. Erst einige schwere Steine aufs Eis geworfen, ob es schon trägt. Dann natürlich gleich selber probiert. Meist ist das schief gegangen und man stand bis zum Bauch im Wasser. Jetzt schnell ein Feuerle mit Schilf gemacht, um sich zu trocknen oder ins Rathauskloo auf die Dampfheizung. Naß hatte man nicht heim kommen dürfen, sonst hätte es „gekleppert“.

Schlitten sind wir am Neckar auch gefahren, aber nur bei Schnee. Im Wörthel den Hochwasserdamm runter über die Wiesen bis zum Neckar. Mit Bauch-platseher kam man am weitesten. Am Katzenneckar wurde auch Schlitten gefahren. Von der Neckarmauer über den heutigen Radweg und weiter über den Katzenneckar bis zur Zeil.

Bei längerem starken Frost sind wir auch am Schloß Schlittschuh gelaufen, aber das Eis hat mindestens 10 Zentimeter dick sein müssen. Das war eine riesige spiegelglatte Fläche. Da drauf haben wir friedlich mit den Hvesheimern Eishockey gespielt. Der Puck war eine alte Schuhwichsschachtel und die Schläger waren krumme Weidestöcke. Die Schlittschuhe waren damals an den ohnehin schon schlechten Schuhen angeschraubt und abends war dann meistens die Sohle oder der Absatz abgerisse.

Kaum hat das Tauwetter eingesetzt sind wir wieder zum Neckar um Biegeis zu machen. Zu 10 bis 15 sind wir dann im Gleichschritt übers Eis getrabt. Das hat sich gebogen wie ein Wellengang. Einbrechen, im Rathausklosett an der Heizung trocknen, war inbegriffen. Ist das Eis in großen Platten gebrochen, ist man schnell auf so eine Platte gesprungen um „Eisschiffel“ zu fahren.

Oft ließ man sich treiben bis zur Autobahnbrücke. Dort wurde es gefährlich, weil die Eisplatten an den Brückenpfeilern gern gespalten wurden. Vorsichtshalber sprang man vorher an Land, was auch nicht immer trockenen Fußes abging.

Nach dem Tauwetter im Frühjahr kam das große Hochwasser, das aus dem kleinen Neckar einen reißenden Fluß machte, auch heute noch. Die Angst unserer Vorfahren war berechtigt, wenn man die Hochwassermarkierungen, den Eisenring an der Volksbank und an der Hauptstraße, sieht.

Spaßhalber erzählten die Alten, das Hochwasser ist einmal so schnell gekommen, daß aus dem Neckartal „e Scheierle“ (Scheune) geschwommen kam, da hätten sie noch drinnen gedroschen.

Auch ein Abort (Kloo) ist geschwommen gekommen, da ist die Großmutter noch drauf gesessen, auf der „Brill“, weil sie die Tür vor lauter Wasser nicht auf gekriegt hat. Und die Hoesheimer haben eine Brühmuld an Land gezogen, da war noch die geschlachtete Sau drin gelegen, die im Odenwald einem Metzger fort geschwommen ist.

Also wie gesagt „spaßhalber“, aber das gehört auch zu den Anekdoten vom Neckar.

Noch heute gehe ich mit meinen Enkeln ein paar mal im Jahr an den Neckar, um die Inseln zu erforschen, gleich unterhalb der Brücke. Leider kann man heute trockenen Fußes die Inseln erreichen. Es ist für mich immer wieder faszinierend, wie nach jedem Hochwasser die Inseln sich verändern. Jedesmal werden wieder andere Mauerreste sichtbar. Ob die all von der eingestürzten Neckarmauer sind, möchte ich bezweifeln.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht morgens und abends einen Blick auf den geliebten Neckar werfe.

Text : Heinz Bühler
Layout: Werner Bördne